Vierter Jahrgang. № 7. Leipzig, 9. Februar 1866.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heinke.

Rundschau.

Der Verlauf der Zwickauer Arbeiter-Deputirten-Versammlung hat unsere kühnsten Erwartungen übertroffen; und wie könnte dies auch anders sein, da es doch nur zu den Naturwundern gehören dürfte, wenn ein subalterner Polizeimann mit so ungeheueren Fähigkeiten ausgestattet ist, daß er aus jedem gesprochenen Worte sofort Socialismus und Politik herausfühlt und zum Heile des Staates und seiner Bewahrung vor schauderhaften Umsturzplänen die Versammlung alle Augenblicke aufzulösen droht. Wir sind weit entfernt davon, etwa zu glauben, daß es eine Folge von Anordnungen unserer durch so sehr milde Gesetzeshandhabung beliebten Regierung ist, wenn man dem sächsischen Arbeitergauverbande nicht erlaubte, über Abkürzung der Arbeitszeit zu sprechen, wenn man den Deputirten nicht gestattete, über eine Petition an die Ständeversammlung zu berathen, wenn man der Versammlung verwehrte, über die unter solchen Umständen nothwendige Auflösung des kaum geschaffenen Gauverbandes zu beschließen — wie gesagt, wir sind noch sehr weit entfernt davon, dies zu glauben, und wir geben Hrn. v. Beust ganz Recht, wenn er sagt, daß die ganzen Versammlungen nichts nützen; und daß er sie darum nicht gerade gern sieht, das glauben wir natürlich auch! — Da lobe ich mir so eine Versammlung der Leipziger Bürger, die ist zum wenigsten conservativ! Die große Menge von ihnen geräth in förmliche Wuth, wenn von Rechten des Arbeiters, nicht etwa von Wahlrecht! nein, nur von dem Rechte die Rede ist, daß er überhaupt in Leipzig sich ernähren kann, wie er will. Es ist von vielen Seiten, hauptsächlich aber von Hrn. Schulze aus Delitzsch, bestritten worden, daß es einen Unterschied zwischen Arbeiter und Bürgerstand gibt; wir haben jedoch bei der vorhin erwähnten hiesigen Bürgerversammlung, die sich mit Herabsetzung der Bürgerrechtsgebühren, resp. Anbahnung der Freizügigkeit, beschäftigte, unsere Ansicht leider in vollständigster Weise bestätigen sehen. — Wer von uns kennt nicht den Namen Johannes Ronge, des Mannes, der um seiner antirömischen Gesinnung willen geächtet und verbannt, ohne Heimat von Land zu Land eilte und den Jesuiten u. s. w. ihr beinahe zurückerobertes Deutschland streitig machte? — Wir mischen uns grundsätzlich nicht in religiöse Streitigkeiten, aber jetzt, wo die Hierarchie alle Anstrengungen macht, den Arbeiterstand für sich zu gewinnen, um ihn zu ihren Zwecken zu benutzen, wo sie den erwähnten unerschrockenen Kämpfer für die Gewissensfreiheit wieder in die Verbannung oder in den Kerker stürzen will, hielten wir es für unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf diese Umtriebe hinzulenken. — Es dürfte wenig Gesetze in Preußen geben, die nicht unter dem jetzigen Regime eine Auslegung gefunden hätten, wie man sie früher nicht vermuthete. Man liebt die Ueberraschungen, und zu den letzteren müssen wir auch den vom Berliner Obertribunal gegen die Redefreiheit der Stände gefällten Entscheid rechnen. Bis jetzt war man bekanntlich der Ansicht, daß wenigstens die Landesvertretung in ihrem Versammlungssaale berechtigt sei, die Wahrheit oder ihre Ansicht auszusprechen. Da sich dies aber mit den jetzigen Gouvernementsprincipien nicht mehr verträgt, wird man wohl von dem alten Gebrauch abgehen. Das Volk wird dadurch allerdings zu der Ueberzeugung kommen, wie die bisherige Weise, sich verständlich zu machen, nicht mehr genügt, und auf neue Auskunftsmittel sinnen. Uebrigens behauptet man, daß die Mehrzahl der Abgeordneten die Arbeit einstellen wollen; jedenfalls aber sind die Aussichten für die Zukunft besser als vor dem Jahre. Man lese die englische Geschichte nach und man wird unsere Meinung sowohl wie das Sprüchwort bestätigt finden: Es ist Alles schon dagewesen! — In dem gewerbreichen Mannheim leidet bekanntlich die Arbeiterbevölkerung unter einem drückenden Wohnungsmangel in erschreckender Weise. Die „Bad. Landeszeitung" berichtet z. B., daß in Grundstücken von nur 30 — 50 Ruthen Grundfläche 60 — 100 Menschen in schlecht gelüfteten Räumen zusammengepfercht leben. Die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Zwecke will nunmehr einen Arbeiterstadttheil errichten, und es wäre nur zu wünschen, daß auch anderwärts in dieser Hinsicht etwas gethan würde. — Die periodische Literatur in Frankreich zählt gegenwärtig 330 politische und 1307 nichtpolitische Blätter. Leider wissen wir nicht, wie viele von dieser Zahl der Regierung direct oder indirect gehören. Die Preßfreiheit hat ein neues Opfer gefordert, und zwar ist unser Proudhon daran Schuld. Die Verleger seiner „Erklärungen zu den Evangelien" sind zu schwerer Geld- und Gefängnißstrafe verurtheilt. Wir glauben in nächster Zeit ein Verbot von Voltaire's und Rousseau's Werken zu erleben, damit sich wahrscheinlich die Franzosen besser mit „Julius Cäsar" beschäftigen können. Zu Paris ist auch die Hilfsgesellschaft der Buchbindergehilfen suspendirt worden, weil sie ihrem von der Regierung ernannten Director den Gehorsam gekündigt hat. Spanien bestrebt sich, nach Niederwerfung des letzten Aufstandes, dem Imperialismus so viel als möglich ähnlich zu werden, und hat einstweilen Preßfreiheit und Versammlungsrecht aufgehoben. Die sogen. Volksvertretung ist ein höchst gefügiges Werkzeug zu diesen Maßregeln, indem sie ihnen den Stempel der Gesetzlichkeit aufdrückt. — Die internationale Arbeiterassociation zählt nach dem „Vorboten" gegenwärtig in ganz Europa 60,000 Mitglieder und ist in fortwährendem Wachsthume begriffen. Die von ihr gegründete Krankenunterstützungskasse, bei welcher auch Frauen und Kinder, letztere nach vollendetem zehnten Lebensjahre, zugelassen werden, ist bei allen Sectionen der verschiedenen Länder eingeführt, so daß sie beinahe allgegenwärtig ist, wodurch kein Theilhaber bei Wohnungsveränderung der Unterstützung verlustig wird. Eine centralisirte Spar-, Consumtions-, Productions- und Vorschußkasse wird ebenfalls vorbereitet. Wenn die Gesellschaft so fortschreitet wie bisher, kann sie in die Gestaltung der europäischen Verhältnisse tief eingreifen, ob sie auch in den deutschen Ländern in Folge unserer beschränkenden Gesetzesbestimmungen schwer aufkommen wird. In England gab sie den Anstoß zu der vergangenen Reformbewegung; daß letztere vor der Hand kein genügendes Resultat ergeben wird, darf man ihr nicht zur Last legen.

Ein Blick auf die Presse
in älterer und neuerer Zeit.

I.

)(Es dürfte Vielen als sehr waghalsig erscheinen, wenn Einer raschen Sinnes sich hinabstürzt in den Strudel des Literatur-Meeres, zumal wenn sich derselbe nicht sowohl zu den „Rittern" als zu den Knappen „vom Geiste" zählen darf, und bei dem grauenvollen Gedanken: „Es kommen, es kommen die Wasser all'; es rauschet die Brandung auf und nieder; doch den Jüngling bringt keines wieder!" auch dem Beherztesten die Lust zu solchem Niedertauchen vergehen möchte; — aber „das Leben ist der Güter höchstes nicht!" und so sei es gewagt in Gottes Namen!

Wenn es mir auch nicht vergönnt ist, zu erzählen von dem, was sich tummelt und „wimmelt auf des Meeres tiefunterstem Grunde", so dürften meine Anschauungen über die Presse und Solche, welche sie in Bewegung setzen, doch bei Manchem einige Beachtung finden. Geschieht dieses, so halte ich den Zweck dieser Zeilen für erreicht.

Als Gutenberg seiner großen Erfindung Gestalt verlieh, trat bei ihm die Aussicht auf Geldgewinn um so mehr in den Hintergrund, als die Sorge für die Opfer, welche seine Presse immer mehr und mehr in Anspruch nahm, all sein Thun und Denken überschattete. Der speculative Fust jedoch verstand es — unbekümmert um moralische Rücksichten — die praktisch sich bewährende Erfindung des Buchdrucks zu eigenem Vortheile, zu klingendem Gewinne zu benutzen, und so be-

mächtigte sich denn schon damals die „Macht des Kapitals“ nicht nur der mit alle dem Lebensglück des Erfinders erkauften Presse, sondern sie machte sich auch zugleich die geniale Thätigkeit Schöffer's dienstbar. Man sieht: „Es ist eine alte Geschichte, und bleibt doch ewig neu!“ ...

Was hat sich doch Alles die Presse schon seit vier Jahrhunderten gefallen lassen müssen! Zu welch geistesfeindlichen und nichtswürdigen Dingen ist sie oft mißbraucht worden! — Theologische, juridische und politische Streitschriften — Bücher, periodische und Flugblätter — sind in Unmasse gedruckt und damit zwar mitunter „ein glänzendes Geschäft“ gemacht, aber für Wissenschaft und Menschen wohl selten etwas Nennenswerthes erzielt worden.

Doch lassen wir die Schattenseite und werfen wir den Blick auf die Lichtseite der Presse! Mit Wohlgefallen bewundern wir jene guterhaltenen, alten Drucke classischer Werke, die sowohl ein Zeugniß geben von der Unvergänglichkeit großer menschenwürdiger Ideen, wie auch von dem verdienstvollen Streben und der Geschicklichkeit ihrer Verleger und Drucker. Es ist uns leicht erklärlich, daß selbst ein Kaiser sich in ungewöhnlicher Weise für die gute Presse interessiren mochte und — sich selbst bei ihr bethätigend — ihr die ehrendsten Auszeichnungen zuerkannte. — Ueber solch herrlichen Garben geistiger Saaten vergißt man gern den Dornen- und Distelwust jener von Selbstsucht, Ueberhebung und rohen Trugschlüssen erzeugten Preßproducte, die wohl manchen kühnen Geist niedergehalten, aber niemals ein vorurtheilsfreies, edles Menschenherz erwärmt haben!

Wie die Ketzerverfolgungen und Hexenprocesse des Mittelalters die Folter und Scheiterhaufen als ganz vortreffliche Mittel „zur größern Ehre Gottes“ erscheinen ließen, so glaubte man in späteren Tagen nichts Besseres thun zu können, als die Censur über die Presse zu verhängen — eine Folter in anderer Form, die jeder freien Regung des geistigen Verkehrs den Garaus machen sollte! Aber hat dieser Gedankenmord für die politischen Machthaber etwa bessere Erfolge gehabt, als die Auto da Fé's der auf ewig gebrandmarkten Inquisition?! — Wenn auch die Neuzeit den Frevel der Censur in vielen Ländern beseitigte, so ist die Presse dennoch — was auch literarische Lakaien „um des lieben Brotes willen“ Gegentheiliges zu behaupten sich erdreisten — in den wenigsten Staaten wahrhaft frei, und sie wird auch, allem Anscheine nach, noch manches lange, bange Jahr ihrer vollkommenen Entfesselung entgegenschmachten müssen.

Es muß daher einem jeden Denker einleuchten, daß unsere religiösen, politischen und socialen Zustände nicht diejenigen sind, welche auf längere Dauer Berechtigung haben. Wenn man erwägt, daß die meisten Verleger vor Allem darauf Bedacht nehmen, „ein lucratives Geschäft zu machen“ — daß sehr viele Schriftsteller nur das schreiben, „wovon sie leben können“ — daß man „von Oben herab“ die Presse sorgfältig überwacht, damit sie nicht zum „Umsturz der bestehenden Ordnung“ diene, so muß das Vertrauen auf die Kraft des Geistes und auf die unversiegbar tiefe Quelle des reinen Herzens der Menschheit ein großes sein, um nicht aller Hoffnung „auf eine bessere Zukunft“ verlustig zu werden. — Was auch bisher „mit vereinten Kräften“ zur Vernichtung dieses Geistes und Herzens geschah — ich hege bis zum letzten Athemzuge die sicherste Ueberzeugung:

... Aber dennoch regt der starke,
Ewige Geist der Menschenwürde
Kühner stets die kühnen Schwingen! —
Mag des Erdballs Schicksal dichter
Sich in Nacht und Grau'n verhüllen, —
Geistesfreiheit, Himmelssonne,
Alle Welt wirst du erleuchten!
Alle Welt die Liebe lehren,
Und der Mensch wird — menschlich sein!

Zur Viaticumsfrage.

Im vorigen Jahrgange sind als Entgegnung auf einen frühern Artikel gegen das Viaticum zwei für dasselbe gefolgt. Beide Herren Einsender betonen namentlich den Punkt, daß man einen der Unterstützung bedürftigen Menschen nicht sinken lassen dürfe, eine Ansicht, der ich vollkommen beipflichte. Man erlaube mir jedoch, die Sache auch unter einem andern Gesichtspunkte zu betrachten; zu diesem Behufe werde ich einige Fragen stellen und sie zu beantworten suchen. 1) Was ist der Zweck der Viaticumskassen? Doch wohl der, durch schlechten Geschäftsgang oder durch Bedrückung u. s. w. brotlos gewordene Collegen, die sich Arbeit suchen wollen, zu unterstützen. 2) Wer geht auf die Reise, resp. wer beansprucht Viaticum? Neun Zehntel davon sind jüngere Leute, oft gerade aus der Lehre kommend, wo sie in Folge frisch eingestellter „Zöglinge“ überflüssig geworden sind; ältere Collegen, die durch Familie oder sonstige Verhältnisse gebunden sind, höchst selten. 3) Wer zahlt Viaticum? Alle in Condition Stehenden nach gleichen Theilen, die älteren wohl noch mehr, weil sie durchschnittlich andauernde Beschäftigung haben. 4) Wer unterstützt solche ältere Collegen, wenn sie in Folge unerträglicher Zumuthungen oder schlechten Geschäftsganges arbeitslos werden? Niemand. — Ich glaube daher nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte: das Viaticum in seiner jetzigen Gestalt entspricht den Zeitverhältnissen nicht mehr. Man wird mir entgegnen, auch den älteren Collegen steht es frei, auf die Reise zu gehen. Ganz richtig; aber kann man einem Manne, der vielleicht über ein halbes Jahrhundert hinter sich hat, zumuthen, in die Fremde zu gehen? Gewiß nicht, und doch hat er, nachdem er vielleicht 20, 30 Jahre hindurch arbeitslos gewordene Collegen unterstützt und möglicher Weise keinen Pfennig in der Jugend beansprucht hat, im Fall eigener Arbeitslosigkeit nicht die geringste Unterstützung. Gleiche Pflichten bedingen aber gleiche Rechte.

Wie ist diesem Uebelstande aber abzuhelfen? Man verwandle die Viaticumskassen in Unterstützungskassen für ohne ihr Verschulden arbeitslos gewordene Collegen; man bilde Bezirksvereine, wo eine Druckerei zu schwach ist u. s. w. Ein Thaler wöchentliche Unterstützung ist oft einem Einheimischen mehr werth, als 3 — 4 Thlr. auf der Reise, da das Leben auf letzterer kostspielig ist; bei einigermaßen gutem Willen sind solche Kassen leicht ins Leben zu rufen. Durch Gründung derselben käme die Unterstützung auch solchen älteren Collegen zu gut, die nicht mehr auf die Reise gehen können. Man könnte ferner dadurch leicht solche Leute abhalten, die aus dem „Walzen“ ein Gewerbe machen und alle halben Jahre fast regelmäßig ihren „Tribut“ erheben; Künstler dem Namen nach, Stromer in der That. Nehme mir Niemand diesen Ausdruck übel; solche Menschen kommen immer noch vor, wenn sie auch seltener werden. Auch würde das Viaticum gleichmäßiger vertheilt, wenn jeder Bezirksverein seine Brotlosen selbst unterstützte. Jeder weiß, wie stark solche Orte, die an Heerstraßen oder in der Nähe von Buchdruckerstädten liegen, in Anspruch genommen sind, während andere abseits gelegene Orte manchmal im Monat kaum einen Durchreisenden sehen.*) Ferner wäre dadurch, daß man von jedem Lehrling einen Beitrag zur Kasse bei seinem Eintritte verlangte, und sie im Weigerungsfall auch als Gehilfen ausschlösse, ein gewisser Druck gegen diejenigen Principale zu üben, die sich gewissenlos mit der „Lehrlingsfabrikation“ abgeben. Von wie großem Nutzen endlich solche Kassen bei etwaigen Arbeitseinstellungen wären, leuchtet Jedem ein. Daß natürlich bei so gestalteten Kassenwesen Arbeitsnachweisebureau's allgemein ins Leben gerufen werden müssen, ist selbstverständlich.

Ich habe diese meine unmaßgeblichen Ideen hier niedergelegt, nach dem Grundsatze: Jeder trage sein Scherflein bei! und jede ehrliche Meinung, ob für oder wider, verdient Anerkennung! Ueber die Einrichtung der von mir vorgeschlagenen Kassen behalte ich mir vor, in einem spätern Artikel zu sprechen.

Glauchau. K.

*) Wie sehr wir hier in Glauchau in Anspruch genommen sind, geht daraus hervor, daß der Beitrag zur Viaticumskasse zwischen 3, 4 und 5 Ngr. variirt, eine hohe Summe für unsere um 3½ Thlr. sich mühenden „Kunststützen“.

Technische Notizen.

Galvanoplastisches. Um die Oberfläche von Guttapercha-, Wachs- und Gypsformen leitend zu machen, bestreicht man sie mittelst eines weichen Pinsels mit einer Lösung von 9 Th. salpetersauerm Silberoxyd in 100 Th. Weingeist von 85 Proc. Tr., wobei in den Vertiefungen der Form keine überschüssige Silberlösung stehen bleiben darf. Bevor die Formen trocknen, werden sie dem Einfluß von Schwefelwasserstoff ausgesetzt, welcher sich auf dem Boden des Gefäßes entwickelt oder zugeleitet werden muß. Hierbei bekleiden sich die Formen mit einer dünnen Haut von Schwefelsilber und werden nach wenigen Minuten in das Kupferbad getaucht. Diese Methode empfiehlt sich überall da, wo die Form Theile enthält, die sich schwierig oder gar nicht mit Graphit einreiben lassen.

Das Esparto-Gras. Die hohen Preise des Papiers sind hauptsächlich begründet in dem Mangel an Rohmaterial, aus welchem letzteres fabricirt wird, und obgleich man die verschiedensten Surrogate als Ersatz für die Lumpen zu verwenden suchte, wurde doch ein nennenswerther, mit einer Preisherabsetzung verbundener Erfolg bis in die neueste Zeit nicht erzielt. Endlich scheint es aber gelungen zu sein, der Papierfabrikation ein ebenso gutes als billiges Rohmaterial zuzuführen: das Esparto-Gras, ein Erzeugniß wüst liegender Landstrecken, dessen Anbau und Ernte keine oder nur sehr geringe Kosten verursacht. Die genannte Pflanze gedeiht am besten in trockener, warmer Gegend, in Thälern sowohl wie auf Höhen, und in fast jeder Bodenart. Die größte Menge wird aus den Provinzen Almeria und Murcia verschifft, obgleich man es in allen südlichen Provinzen Spaniens findet, von den nördlichen Küsten Afrikas aus aber ebenfalls in großen Massen nach England, man sagt seit den letzten vier Jahren 160,000 Tonnen, eingeführt wird.

Correspondenzen.

Aachen, 28. Jan. Einige Wochen vor Neujahr hatten sich Setzer, Maschinenmeister und Drucker, ungefähr sieben Achtel der hiesigen Gehilfenzahl, durch ein Circular an die Principale gewendet, in welchem sie in ruhigem Ton und gemessenen Worten eine Preiserhöhung von 25 Proc. beanspruchten. Kurz vor Schluß des Jahres wurde dem Personale der Georgi'schen und Beaufort'schen Officinen, welche die bedeutendsten sind, auf die freundlichste Weise von ihren Chefs mitgetheilt, daß dieselben mit Beginn des Jahres 1866 den Tarif annehmen würden, soweit sie nicht durch Contracte an den bisherigen Preis gebunden seien. So brachte das Neujahr ein ersehntes Geschenk, das, mit freundlicher Miene gereicht, doppelt willkommen geheißen wird. Dieses Vorgehen der größten Druckereien hat auf die mittleren und kleineren entschieden gewirkt, so daß auch bei ihnen eine Verbesserung theils eingetreten ist, theils kaum ausbleiben kann. Damit man aber verstehe, was, um vom Detail abzusehen, 25 Proc. hier bedeuten, so nehme man an, daß für 1000 n Corpus sonst 24, jetzt 30 preußische Pfennige gegeben werden ꝛc., ein gleiches gilt für die im gewissen Gelde Stehenden. Da nun dieser Aufschlag in jeder der zuerst genannten Druckereien sich jährlich auf 5—700 Thlr. und mehr belaufen kann, so können mit einiger Genugthuung diese Resultate veröffentlicht werden, in dem Glauben, daß dieselben Viele erfreuen, aber auch Viele — — beschämen werden. Nun ist anzunehmen, daß hier und da Jemand verwundert ausrufen wird: Wie können die guten Aachener nur mit dem zufrieden sein, was uns schon längst nicht mehr genügen konnte? An Solche ergeht die freundliche Einladung, den herrlichen Rheinstrom, den sie noch nicht kennen, beobachtend zu bereisen, um in ihr Notizbuch zu schreiben: Rom ist nicht in Einem Tage gebaut. Hier mag denn auch Gelegenheit genommen werden, zu bemerken, daß diese Mittheilungen sich ausdrücklich verwahren, als Ausdruck eines Comité-Beschlusses, oder einer Commission oder Corporation zu gelten; sie sind nur Kinder subjectiver Anschauung, wollen aber doch als solche dem Allgemeinen nicht vorenthalten bleiben. — Ein Referat

im „Corr." über das hiesige Viaticum nöthigt zu einigen Bemerkungen. Wenn alle sechs Druckereien Viaticum geben — was bei einigen unabläßig geschieht, bei den kleineren von der Laune abhängt — so ist es wohl möglich, die angegebene Höhe zu erreichen, im Allgemeinen schwebt es zwischen 15, 17, 18 und 20 Sgr. Wie gesagt, die Laune spielt dabei eine Rolle.

§ **Berlin**, 2. Febr. Am vergangenen Sonntag, 28. Jan., fand eine Generalversammlung der Mitglieder der Kranken- ꝛc. Kasse statt. Auf der Tagesordnung stand: der Streit zwischen dem Vorstande dieser Kasse und der Associationsbuchdruckerei. Beiläufig bemerkt, sind zwei Mitglieder dieser Druckerei als Gehilfen zugleich Mitglieder dieses Vorstandes. Der zweite Theil des Art. 3 des Statuts der angeregten Kasse bestimmt nämlich, daß die Besitzer der Druckereien für jeden in denselben beschäftigten Gehilfen wöchentlich ein Viertel (25 Proc.) der von diesem selbst geleisteten Beiträge in obige Kasse zu zahlen verpflichtet seien. Die Theilhaber der Associationsdruckerei erklärten sich für eine Gehilfen-Association, sie meinten, sie seien unverändert noch Buchdrucker-Gehilfen, und da das Statut über die Leistungen derartiger Institute nichts bestimme, und da sie ferner bei keinem hiesigen Principale conditionirten, so finde der angezogene Paragraph auf sie keine Anwendung und sie brauchten nur die einfache Gehilfensteuer zu zahlen, nicht aber die 25 Proc. Zuschlag, oder die Principalsteuer, noch hinzuzufügen. Der Gesammtvorstand war aber anderer Meinung, daher der Streit. Da nach unseren noch bestehenden Gesetzen die Städtobrigkeit die beaufsichtigende Behörde über solche Kassen ist, so wurde über dieses Verhältniß Seitens des Vorstandes an den Magistrat berichtet. Der Vorstand forderte natürlich seiner Anschauung gemäß die Heranziehung der Betreffenden zur Zahlung. Der Magistrat aber forderte wiederum vom Vorstande selbstverständlich die Begründung für diese Forderung. Dies geschah jedoch nicht — ob man sich dazu außer Stande fühlte oder woran sonst die Unterlassung derselben gelegen, wissen wir nicht — und infolge dessen erfolgte behördlicherseits die Verfügung, die Generalversammlung möge den endlichen Entscheid darüber treffen. Daher die Anberaumung dieser außerordentlichen Generalversammlung. In derselben wurde das hier Angeführte einleitend noch einmal bemerkt und dann die ganze Frage zur Discussion gestellt. Es traten die verschiedensten, von einander abweichenden und sich schnurstracks zuwiderlaufenden Meinungen hervor. Die Einen wollten die Associationer als Principale betrachtet wissen, sie seien deshalb für sich selbst von dem fraglichen 25 Proc.-Zuschlag befreit, und es habe für jene beiden dieser Druckerei angehörenden, als Gehilfen vor Gründung der Association in den Vorstand gewählten Herren eine Neuwahl stattzufinden. Andere wollten das Princip der Productiv-Associationen für den Arbeiter auch hier (und gerade hier) anerkannt wissen, wollten die Betreffenden als Gehilfen weiter betrachtet sehen, — aber sie sollten die fragliche Steuer zahlen, weil die Druckerei als solche doch eine selbständig arbeitende Officin sei und diese für ihre arbeitenden Gehilfen die Abgabe so wie so zahlen müsse; es sei also überflüssig, deshalb das Statut zu ändern; es wurde ferner sehr glücklich folgendes Beispiel zur Begründung der Steuerzahlung angewandt: Gesetzt, alle Berliner Buchdrucker-Gehilfen begeben sich in eine oder mehrere derartige Productiv-Associationen, und sie würden den zur Erfüllung der Kassenleistung erforderlichen Zuschlag nicht zahlen, so würde daraus resultiren, daß entweder die Kasse ihren Verpflichtungen nicht mehr in der bisherigen Weise nachkommen könne oder daß dann doch der betreffende 25procentige Zuschlag — ob in der Art als Principalssteuer oder als erhöhter gewöhnlicher Beitrag ist gleichgiltig — gezahlt werden müsse. Die Mitglieder der Association erklärten zu wiederholten Malen, daß sie sich als eine Gehilfen-Association betrachten und daß sie die fragliche Steuer nur des Princips wegen vertheidigen, daß sie festgestellt wissen wollten, ob man gerade hier das System der Gehilfen-Productiv-Associationen anerkenne oder nicht, daß sie zur Zahlung der 25 Proc. gern bereit seien, und daß sie nicht einmal auf einer bezüglichen Statutenänderung beharren, sondern sich schon durch einen von dieser Versammlung gefaßten, zu Protokoll gegebenen Beschluß für verpflichtet erachten würden. Wir unterlassen es, etwas von der Polemik der Vertreter der verschiedensten Ansichten wiederzugeben, sondern registriren nur noch die beiden von der Versammlung angenommenen Anträge. Der eine Antrag lautet ungefähr: Die Mitglieder der Associations-Buchdruckerei sind vom Vorstande schleunigst aufzufordern, ob sie die 25 Proc. Zuschlag nebst den Rückständen seit Gründung der Druckerei zahlen wollen oder nicht; im Verneinungsfalle ist binnen acht Tagen für die beiden Mitglieder derselben, welche sich als Gehilfen im Vorstande befinden, eine Neuwahl zu veranlassen. Der zweite Antrag wäre folgender: Die Mitglieder der Associations-Buchdruckerei sind als Gehilfen zu betrachten, doch hat die Association für ihre einzelnen Glieder die Principalssteuer (25 Proc.) zu zahlen. Merkwürdigerweise wurde der erstere Antrag, der eigentlich nur gewissermaßen die Ausführungsbestimmungen des zweiten enthält, zuerst zur Abstimmung gebracht. Durch die Annahme des zweiten Antrags aber, besonders des ersten Theiles desselben, die Anerkennung von Gehilfen-Productiv-Associationen betreffend, hat die Generalversammlung — mag im Einzelnen geschrieben und gesprochen worden sein wie und was da will — doch noch bewiesen, daß sie sich den Fortschritten der Zeit und den Bestrebungen des Arbeiterthums nicht verschließt, so wenig berührt sie als solche auch vorläufig davon sein mag. Das aber ist doppelt wesentlich und wichtig, zumal sie ja auch hier — wenn man will — im Auftrag einer Behörde gesprochen hat!

—*t.* **Breslau.** In der am 21. Januar 1866 abgehaltenen General-Versammlung der Breslauer Buchdrucker, welcher Hr. Buchdruckereibesitzer Korn präsidirte, kam zunächst der Jahresbericht und Kassen-Abschluß unserer Unterstützungs-Kassen zum Vortrage. Dieselben hatten eine Einnahme von 827¼ Thlr., welche mit 661¾ Thlr. von den Kassen-Mitgliedern aufgebracht wurde, während Interessen des Stammkapitals, Freisprechgebühren, Einschreibegeld ꝛc. 165½ Thlr. betrugen. Die Ausgabe von 750 Thlr. 5½ Sgr. vertheilt sich folgendermaßen: Krankengeld: 309 Thlr. 6 Pf., Invalidengeld: 144 Thlr., Viatikum: 171 Thlr. 15 Sgr., Begräbnißgeld: 80 Thlr., Verwaltungskosten ꝛc. 45 Thlr. 20 Sgr., so daß noch 77 Thlr. 2 Sgr. Ueberschuß waren bei einer Steuer von 1¼ Sgr. pro Woche und dem Beitrage der Principale von 6 Pf. pro Woche für jeden beschäftigten Gehilfen. Das Vermögen der Kassen betrug Ende 1865: 3170 Thlr. 24½ Sgr. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden wurde hierauf beschlossen, einen Theil des Stammkapitals, der bisher in 3½ proc. Staatsschuldscheinen angelegt war, umzuwechseln und dafür 4½ proc. Staatsanleihe zu kaufen. Der hierauf zur Berathung kommende Antrag: „Das Invalidengeld von 2 Thlr. wöchentlich auf 2½ Thlr. zu erhöhen," rief eine lebhafte Debatte hervor; da jedoch der größte Theil der Mitglieder erst in der Versammlung selbst Kenntniß von dem Antrag erhalten hatte und der Erhöhung des Invalidengeldes wohl eine Erhöhung des Krankengeldes zur Seite gehen müßte, auch gegenwärtig hier kein College Invalidengeld erhält, wurde die Beschlußfassung hierüber vertagt. Ein anderer Antrag: „Zu beschließen: Vom 1. Juli 1866 wird in Breslau nur an die Collegen Viaticum gezahlt, welche nachweisen können, daß sie in ihrem letzten Conditionsort ihre Verpflichtungen gegen die Viaticums-Kasse erfüllten," wurde mit geringer Majorität abgelehnt. Bei der hierauf stattfindenden Wahl des Vorstandes der Unterstützungs-Kassen wurden die Herren Buchdruckereibesitzer Freund, Jungfer, Korn und die Herren Althöst, Brand, Dreßler und Melzer, zu Kassen-Verwaltern die Herren Pohl, Tilz und Conradt gewählt. — Hierauf kam der Bericht über die Thätigkeit der Bresl. Buchdrucker-Gesellschaft im J. 1865 zum Vortrag und schloß derselbe mit der Mittheilung eines Schreibens der Principale, wodurch dieselben der Gehilfenschaft die Aufhebung des „Minimal-Tarifs"*) anzeigen. Herr Buchdruckereibesitzer Korn nahm hieraus Veranlassung, den Schritt der Principale zu motiviren und zu rechtfertigen, sowie sein Bedauern über stattgefundene Uebertretungen der Bestimmungen des „Minimal-Tarifs" auszusprechen. Nachdem hierauf noch einige Aenderungen des Gesellschafts-Statuts sowie die Ueberweisung einiger Unterstützungsgesuche an den neuzuwählenden Vorstand beschlossen worden waren, wurde zur Wahl des Vorstandes für 1866 geschritten und die Herren Buchdruckereibesitzer Jungfer und Collegen Rohmann, Koschützky (Bibliothekar), Dreßler und Conradt gewählt, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

JS **Frankfurt a. M.**, 28. Jan. (Besser spät als nie.) Nachdem ich in Nr. 50 d. Bl. v. J. eine Besprechung der hiesigen Verhältnisse in Aussicht gestellt, will ich auch mein Wort einlösen und möglichst kurz den auswärtigen Collegen den gegenwärtigen Stand der Dinge veranschaulichen. Doch sei mir zuvor erlaubt, meinem Herrn †-Gegner (Nr. 1 d. J.) einige Worte zu widmen, welche diesem sowohl als auch allen Lesern d. Bl. zur Aufklärung dienen mögen. Der Herr †-Correspondent verlangt von mir, ich hätte als gewissenhafter Berichterstatter zum Beweise der Möglichkeit einer Erhöhung des hiesigen Krankengeldes die Bilanz einiger Jahrgänge mittheilen und nicht blos nach dem günstigen Ergebniß des letzten Semesters urtheilen sollen. Darauf erwidere ich kurz: Wenn eine Erhöhung des Krankengeldes nach den Ausführungen des Herrn † vorderhand nicht möglich ist, so lassen wir es halt beim Alten; ich verlangte dieselbe nicht aus persönlicher Gewinnsucht, habe vielmehr glücklicherweise bis jetzt nicht einen Pfennig aus der Kasse bezogen. Was die von mir verlangte Zusammenstellung der Bilanz mehrerer Jahre betrifft, so kann ich dieses Verlangen deshalb nicht erfüllen, weil mir nicht, wie jenem Herrn, die Bücher zur Einsichtnahme stets vorliegen. Ich gestehe vielmehr in Kassenangelegenheiten jenem Herrn eine große Ueberlegenheit zu und wünsche, daß seine dem Kasseninstitut, seit Jahrzehnten mit Liebe geweihten Kräfte und Thätigkeit noch recht lange segensreich fortdauern mögen. Indeß kann ich nicht umhin zu bekennen, daß ich hinsichtlich der Verwendung so reicher Fonds weit höhere Ziele verfolgte, als die Erhöhung der Unterstützung. Wir nennen uns so gern selbst „Pionniere des Arbeiterstandes", die „intelligenteste Klasse des Arbeiterstandes" und sammeln Tausende zur zweifelhaften Besserung unserer Lage während Krankheiten und Invalidität. Könnten wir nicht Besseres damit erreichen? Ist es etwa unerhört zu denken, daß wir mit solchen Mitteln unserer ganzen socialen Lage einen dauernd günstigen Umschwung geben könnten? Freilich gehört zur Erringung dieses Zieles auch noch eine höhere Macht als diejenige des Geldes: Wir müßten zu diesem Zweck eine umfassende Majorität überzeugungstreuer, entschiedener Männer bilden, und hieran scheitert der Plan! So lange das geknechtete und oft gemißbrauchte Arbeitervolk sich darin gefällt, für ein kärglich Stücklein Brod sich abzumühen und Diejenigen selbst als Unzufriedene anzusehen und zu verfolgen, welche eine bessere Lage herbeizuführen sich bestreben, — so lange es eine Menge unehrenhafter, charakter- und einsichtsloser Herren Collegen gibt, die sich um die kaum leer gewordenen Plätze drängen, wie dies s. Z. in Mainz, Berlin, Hannover, Leipzig ꝛc. geschah, — so lange niedrigster Egoismus, animose Eifersüchteleien und das System der Verdächtigung nicht nur in den Officinen, sondern auch in den Vereinen und selbst in den Spalten dieses Blattes als vorwaltende Eigenschaften sich zeigen, so lange die feilste Liebedienerei und die würdeloseste Ergebenheit die Selbstachtung und Mannswürde niederdrücken, so lange Jünger Gutenbergs sich nicht schämen, für ein Cotelett und ein Glas Bier ihre Zuchtmeister mit Hochs zu feiern, so lange, sage ich, wird und kann uns nicht geholfen werden. Von wem erwarten wir uns von wem dürfen wir Abhilfe erwarten? Von unseren Herren Principalen und Factoren, vielleicht auch von den Buchhändlern? Ich antworte: Selten wird uns von dieser Seite willfahrt, die meisten dieser Herren werden uns erst dann helfen, wenn der Werth des Geldes nicht mehr existirt, d. h. wenn der Kurfürst von Hessen vom amerikanischen Volke zum Präsidenten gewählt wird. Oder erwarten wir die Hilfe von Schulze-Delitzsch und Lassalle's Nachkommenschaft? Wir können weder mit des Ersteren Selbsthilfe- und Bildungs- nebst Spar-Theorie, noch mit dem allgemeinen directen Stimmrechte der Letzteren unsere Magen befriedigen und unsere Lage bessern. Hoffen wir auf unsere neuesten Apostel: auf die ultramontanen Socialisten, an deren Spitze der Mainzer Bischof v. Ketteler marschirt? Gewiß nicht! Also bessern wir uns selbst, reinigen wir die Masse und alsdann machen wir unsere Forderungen als Männer geltend — sie müssen uns gewährt werden! Doch will ich meinen Blick wieder von der Zukunft ab- und der Gegenwart zuwenden. Ich weilte zu lange beim Idealistischen und will nun das ohnehin wenig Erfreuliches bietende Realistische in Kürze behandeln. Der 10 Kreuzer-Tarif ist in allen hiesigen Officinen in Geltung, seitdem die Herren Börner und Hirsch mit dem Beginne dieses Jahres auch für ihre Zeitung den 9 Kreuzer-Preis in Wegfall gebracht. Freilich hätte dies schon vor zehn Monaten geschehen müssen, doch schreibe ich die Schuld nicht den Principalen, sondern den betr. Herren Collegen zu, welche sich für den alten Preis hinstellten. Das gewisse Geld fand jedoch nur in seltenen Fällen eine zehnprocentige Erhöhung, vielmehr erhielten Viele gar nichts mehr, andere 5, 6, 7 und 8 Procent. Dabei sei bemerkt, daß hier circa die Hälfte der Collegenzahl im gewissen Gelde steht. Am hervorragendsten war die Haltung der Besitzer des C. Naumann'schen Geschäfts, welches mit vielem Rechte das renommirteste in Frankfurt genannt wird. Nachdem diese Herren Anfangs auf hocharistokratischem Standpunkte den zur Principalversammlung einladenden Herren brieflich erwiderten, daß die ganze Sache ihr Geschäft nicht berühre, da sie alle Gehilfen anständig bezahlten, sie somit auch auf Massendemonstrationen sich durchaus nicht einlassen könnten, gingen ihre Gehilfen in einer schriftlichen Eingabe in corpore vor und legten darin alle die Gründe dar, welche dasselbe sagten, was in unserer an sämmtliche Principale gerichteten Eingabe betont worden war. Außerdem wiesen die Gehilfen ihre Zusammengehörigkeit mit den übrigen hier conditionirenden Collegen nach und somit das von ihren Principalen ihnen imputirte Besser- oder Höherstehen zurück. Hierauf erfolgte ablehnender Bescheid dergestalt: Es solle ein jeder Einzelne sich an die Herren Principale wenden, und wer nicht zufrieden sei, den könnten sie nicht halten! Das wirkte. Diejenigen Gehilfen, welche sich der „Bewegung" fern hielten, wurden bei der nächsten Monatsrechnung mit der Erhöhung des gewissen Geldes um 30 Kreuzer per Woche begnadet; auch hat diese Großmuth zwei oder drei der Opponnenten getroffen. Nun fiel der betr. Zahltag auf Sonnabend den 1. April. Man hatte seitens der Principale bereits Anfang März auf jenen fatalen Tag mit definitiver Lösung der Tarifbewegung vertröstet und zwar wohl nicht ohne Ironie. Dem Herrn Factor wurde die passende Mission, bei der Auszahlung den Decorirten gleich für den Zahltag (Sonnabend 1. April) die glückliche Erhöhung mit 5 Kreuzern in die Hand zu drücken. Mit einem merci ward die Principalshuld acceptirt. Die anderen 20 Mann blieben ohne Erhöhung; dieselben hätten auch unter der hier herrschenden Principalscoalition kaum wechseln können. Bemerkt muß hier noch werden, daß in der C. Naumann'schen Officin nur ein Gehilfe berechnet, und daß die Herren Principale sehr gute Kundschaft haben, nicht niedrige Preise ansetzen und nach Außen gern als liberal sich zeigen. Doch würde ich diese Sache nicht jetzt noch vor die Oeffentlichkeit gebracht haben, wenn nicht ein neueres Vorkommniß mich dazu veranlaßt hätte. Dieselben Herren zahlten nämlich gleich allen Principalen einen Beitrag zur

*) Der sogenannte „Minimal-Tarif" wurde von den Principalen 1863 ohne Mitwirkung der Gehilfen vereinbart, unterzeichnet und der Gehilfenschaft mitgetheilt; er enthält außer den Minimal-Preisen für Satz und Druck und einigen anderen, nicht gerade humanen Bestimmungen, eine Norm für das Halten von Lehrlingen. Die Uebertretung dieser letzteren Bestimmung gab den Gehilfen Veranlassung, im Herbst 1865 die Herren Principale, unter Angabe der Lehrlingszahlen in den einzelnen Officinen, an diese Norm zu erinnern und Abhilfe zu wünschen. Die Folge davon war, daß die Principale nicht etwa Abhilfe schafften, sondern die ihnen unbequeme, selbstgegebene Bestimmung aufhoben. Da die Preise hier bereits 1864 andere geworden, und da der Minimal-Tarif uns vor einer großen Zahl Lehrlinge auch nicht geschützt hat, so konnten die Gehilfen die Aufhebung desselben ohne Schmerz ertragen.

Viaticumskasse. Als nun neulich der Kassenbote für das letzte Semester bei den Inhabern der Naumann'schen Officin den Beitrag erheben wollte, ward er abgewiesen und ihm gesagt, da die hiesigen Gehilfen voriges Jahr zur Zeit der Tariffrage die auswärtigen vor dem Hierherreisen gewarnt, resp. diese davon zurückgehalten hätten, so sähen sie sich veranlaßt, ihre Beiträge zur Viaticumskasse von nun ab zu verweigern. Ob dies Verfahren nobel genannt werden kann, das will ich Andere beantworten lassen. Ebenso wenig will ich behaupten, daß die betr. Herren sich dadurch schadlos machen wollten für den ihnen durch erwähnte Erhöhung des gewissen Geldes zugefügten Verlust. Bis jetzt sind sie die ersten Principale, welche sich als Viaticumsverweigerer dem Herrn Theodor Weetz anschließen, der seit einigen Jahren aus ökonomischen Gründen gleichfalls keinen Beitrag leistet, obwohl er früher als Gehilfe selbst nicht Feind des Viaticums auf seinen Reisen war. Doch, sagt er, die Verhältnisse ändern die Menschen! Also hat er keine Verpflichtung, als Principal zu geben, aber als Gehilfe durfte und konnte er nehmen! Außerdem hindert ihm die Kasse an seiner Lehrlingsliebhaberei. Um deren nicht zu wenige zu gewinnen, verlangt er weder Ein- noch Ausschreibegeld von seinen Lehrlingen zur Kasse. Hat einer ausgelernt und tritt als Gehilfe in eine andere hiesige Officin ein, in welcher der Beitritt zur Kasse als Bedingung gilt, so muß er unter harten Entbehrungen Alles nachzahlen, während er als Lehrling oft weit leichter dies hätte thun können. — Es ist überhaupt betrübend wahrzunehmen, daß oft fremde junge Collegen sich von den Kassen fernhalten, während sie in Fällen der Noth und namentlich auf der Reise die Kassen heimsuchen. — Die Zahl der hiesigen Druckereien hat sich seit Jahresfrist um sechs vermehrt. Auch in dem an Frankfurt sich anschließenden kurhessischen Bockenheim (circa 4500 Einwohner) haben sich seit Kurzem zwei Druckereien angesiedelt, während seit 1848 die Bockenheimer ohne Kunststempel ihr Leben fristeten. Ob die Kunst und unsere Lage durch diese Vermehrung der Concurrenz gewinnen wird — mag die Zukunft lehren! — Da Herr J. P. Streng dieser Tage wieder einmal in den hiesigen Localblättern einen tüchtigen Setzer suchte, so will ich als Charakteristikum Folgendes anführen: Vor mehreren Monaten suchte ein hiesiger College bei dem Herrn Streng Condition: auf Befragen, wie viel er per Woche verlange, erwiderte derselbe: acht Gulden. Darauf versetzte Herr Streng: Wenn Sie, junger Mann, 8 Gulden verlangen, was muß ich alsdann den Setzern geben, die schon jahrelang bei mir sind? Der College ließ die Frage offen und wandte sich zur Thür. — Der Verein Gutenberg wird demnächst seine statutengemäße Generalversammlung abhalten; da ich seit Juli v. J. ausgetreten bin, will ich dessen nicht weiter gedenken, man könnte mir sonst leicht Befangenheit und Parteilichkeit unterstellen. Daß hier noch viel zu verbessern und manches Ungehörige zu beseitigen ist, liegt Jedem offen dar. Sowohl die moralische als die materielle Seite unserer Verhältnisse dürfte einer gründlichen Revision unterzogen werden. — Zum Schluß noch die Mittheilung, daß im Jahre 1866 das Viaticum in der C. Krebs-Schmitt'schen Druckerei, Buchgasse 3, angewiesen, und bei J. P. Streng, Buchgasse 10, ausgezahlt wird.

FM **Graz**, 28. Jan. Wir haben bereits aus Anlaß der vorjährigen Hauptversammlung des hiesigen „Unterstützungs-Vereins für erkrankte Buchdrucker und Schriftgießer" berichtet, daß unsere Kassenabrechnung ein namhaftes Deficit aufwies. Auch in diesem Jahre läßt sich wegen des fortwährend bedeutenden Krankenstandes ein solches Mißverhältniß mit Wahrscheinlichkeit voraussagen. Um nun diesem Uebelstande theilweise abzuhelfen, beschloß die Mehrzahl der hiesigen Collegen, auf Anregung des Vereins-Vorstandes, während dieses Carnevals ein „Typographen-Tanzkränzchen" zu veranstalten, dessen Reinertrag unserer Krankenkasse gewidmet würde. Bereits fünf Jahre hindurch fand zu letzterm Zwecke kein „Typographen-Ball" mehr statt, trotzdem sie sich, was Glanz und Ausstattung anbelangt, stets den hiesigen Elitebällen an die Seite stellen konnten. Die Ungunst der Zeitverhältnisse und immer neu auftauchende Concurrenzbälle ließen allerdings am Ende den angestrebten Zweck sehr precär und ein Aufgeben des bisherigen Modus gerechtfertigt erscheinen. Jetzt versuchte man es aber mit einem „Kränzchen", das in jeder Beziehung den Erwartungen entsprach, die man an ein Fest dieser Art stellen kann. Dasselbe fand am 20. d. M. in dem einfach und geschmackvoll decorirten Salon von Seyff's Brauhaus statt, und wohnten demselben die Herren Chefs der hiesigen Buchdruckereien, die Mitarbeiter der hiesigen Tagesblätter, Schriftsteller 2c. bei, besonders aber war es durch einen Kranz schöner Mädchen und Frauen verherrlicht. Während der Ruhestunde überraschte die zahlreichen Festbesucher ein „Mitternachtsblatt" sehr angenehm, das — aus der Feder eines geachteten hiesigen Schriftstellers — in Form eines Gedichts die Freuden und Leiden der Typographen wiedergab und allgemeinen Beifall fand. In der That hatten die Jünger der schwarzen Kunst diesmal auch ihre Mühseligkeiten ganz und gar vergessen und gaben sich dem Vergnügen Terpsichorens in ungetrübter Frische bis in die frühe Morgenstunde hin. Der Krankenkasse kommt durch dieses schöne Fest nach Abzug aller Kosten ein Reinertrag von 131 Fl. 95 Kr. zu Gute.

)(**München**, Ende Januar. Wie ich zu meiner Freude vernehme, ist die verehrl. Commission, welcher die Revision unserer Kassen-Statuten anvertraut war, mit ihren Berathungen zu Ende gelangt. Im Allgemeinen sollen die humanen und zeitgemäßen Anschauungen alle mögliche Berücksichtigung gefunden haben. Möchte nun die endgiltige Feststellung nicht mehr fern sein! — Eine Anzahl hiesiger Collegen hat das Project einer Genossenschaftsdruckerei vorgelegt. Ich will nicht entscheiden, ob es zu einem solchen Unternehmen nicht schon an gewissen Vorbedingungen, wie z. B. Verlegern, an hiesigem Platze mangelt. — Die Gesellschaften „Gutenberg" und „Typographia" haben dieser Tage glänzende Ballfeste gefeiert. Wohlan! „Freuet euch mit den Fröhlichen." — Was dem „Corr." vor einiger Zeit über einen neuerfundenen Walzenwaschapparat berichtet wurde, dürfte demnächst auch anderwärts einer praktischen Prüfung unterstellt werden, da — wie mir versichert wird — bereits nach Norddeutschland zwei (oder drei) dieser Apparate verlangt wurden.

Salzburg, 22. Jan. Die rasch auf einander folgenden Valets mehrer unserer hiesigen Collegen sind wohl geeignet, trübe Gedanken in unseren Kreisen hervorzurufen. Vor Kurzem schieden erst zwei und in den nächsten Tagen verlassen wieder drei unsere Mitte. Muß sich darum nicht jeder fühlende Mensch fragen: Wohin wird es noch kommen, wenn das Ueberflüssigwerden der nachrückenden Gutenbergsjünger in solcher Weise überhand nimmt! Kann wohl der Nachwuchs unserer Fachgenossen untergebracht werden, damit er nicht dem Nothstande, dem hungernden Proletariat oder dem Landstreicherthum verfalle. Mein Menschlichkeitsgefühl drängt mich, meinem gepreßten Herzen durch einige Worte in unserm Organe Luft zu machen, denn ich halte es für ein schreiendes Unrecht, eine übermäßige Anzahl Lehrlinge aufzunehmen, um sie nach vollendeter Lehrzeit zum Jammer der getäuschten Aeltern der Brodlosigkeit anheimzugeben. Möchten doch die Herren Principale bedenken was sie thun, und die Aufnahme von Lehrlingen im Einvernehmen mit den Gehilfen endlich nur auf das Nothwendigste beschränken! Möchten auch alle Collegen es nicht unterlassen, auf die betreffenden Aeltern derart einzuwirken, daß sie ihre Söhne lieber einem andern Geschäftszweig anvertrauen, welcher ihnen für die Zukunft eine gewissere Erwerbsquelle sichert! Das Lehrlingswesen ist ebensowohl eine Lebensfrage von der größten Tragweite, als eine Gewissensfrage von der ernstesten Bedeutung! S. G—r.

RB **Salzburg.** Nr. 3 unsers Organs brachte einen Artikel über die hiesigen Kassenverhältnisse, welcher Unrichtigkeiten enthält; darum erlaube ich mir, hiermit den Thatbestand deutlicher darzulegen, als es Schreiber jenes Artikels vermochte, da Letzterer fast aller Einsicht in unsere Institute entbehrt. Es sind nicht zwei Kassenvorstände, wie der Herr Berichterstatter sagt, sondern nur Einer, nämlich der Herr Buchdruckereibesitzer E—l. Die Kasse ist eine Kranken-, Viaticums- und Invaliden-Unterstützungs-, aber keine Witwenkasse. Die Gründung geschah im Jahre 1849 und ist jetzt ein Vermögen von 2500 Fl. vorhanden. Unterstützt wurden von 1858—59 zwei Invaliden, von 1859—65 nur Einer, da der zweite verstorben. Daß es keiner besonderen Beiträge von Seiten der Kassenmitglieder bedarf, dafür möge der Beweis dienen, daß trotz der bedeutenden Leistungen an Kranken- als auch an Reiseunterstützungen doch noch immer ein beträchtlicher Fond vorhanden ist. Wünschenswerth wäre indeß eine bessere Verinteressirung des Kapitals; letzteres liegt noch immer in den Sparkassen, in denen es nur 4—5 Proc. Zinsen trägt, während es in Staatspapieren angelegt mindestens 7 Proc. bringen würde. Es wird zwar geltend gemacht, daß das Kapital in der Sparkasse sicherer angelegt sei, aber man muß wohl bedenken, daß im Fall einer allgemeinen Krise die Sparkasse ebenso gut falliren kann wie andere Gesellschaften. Dies wäre Einiges über unsere pecuniären Verhältnisse. Zum Schluß wird in der □Corr. noch unserer bisherigen Uncollegialität Erwähnung gethan; und doch hätte es nicht erst der Ankunft des Schreibers jener Corr. bedurft, uns einiger zu machen, denn gerade Er war Derjenige, der der Gemüthlichkeit und dem Frieden den sauern Wein eingeschenkt. An der Zerfahrenheit der hiesigen Collegen sind politische Vorfälle Schuld. Im Jahre 1852 kamen nämlich verschiedene Hausuntersuchungen und sogar Verhaftungen vor, weil man eine Verbindung zwischen den hiesigen Buchdruckern und dem damals bestandenen Gutenbergbunde witterte. Dadurch ließ man sich jedoch nicht abschrecken, an Sonn- und Feiertagen Partien zu machen, sich gegenseitig zu unterhalten; doch kam es nie zu einem geregelten Vereinsleben. Erst vor kurzer Zeit äußerte der Factor, Hr. H., wie schön es doch wäre, wenn man wieder, wie früher, an bestimmten Tagen in einem bestimmten Locale zusammenkommen würde, um sich zu unterhalten 2c. 2c. Auf diese Aeußerung hin sandte Schreiber der □Corr. ein Circular mit dem Aufruf, einen Verein zu gründen, an sämmtliche Druckereien. Dies ist der wirkliche Thatbestand. Ob es ferner Collegialität ist, wenn man seine bisherigen Collegen aus deren Condition verdrängt, um einem guten Freunde Stellung zu verschaffen, ob es zur Collegialität gehört, hinter ihrem Rücken ihnen Titel beizulegen, die man nicht wiedergeben kann, lassen wir dahingestellt sein — wir haben ihn aber aus unserm Verein ausgeschlossen.

Wien, 24. Jan. Es setzt mich nicht in Verwunderung, daß die von mir in der „Oesterr. Typographia" ausgesprochene Idee von der Verschmelzung der Hauskassen Anfechtungen erleidet; ich war und mußte darauf gefaßt sein. Aber es würde mich verwundern, wenn mein *Y*-Gegner in Nr. 3 d. Bl. mit seinen verblaßten und falschen Ansichten allgemeine Anerkennung gefunden hätte. Ich will nicht versuchen, alle die von ihm gebrauchten leeren Phrasen, wie: Annexionsgelüste, Communismusgedanken, großer Mißgriff, Alles in Einen Topf werfen, sich verblüffen lassen, der Allgemeinen Kasse auf die Beine helfen u. dgl., zu beleuchten, abgesehen davon, daß es vergebliche Mühe wäre, meinem Gegner begreiflich zu machen, daß sie verwerflicher sind, als die Idee von der Verschmelzung unserer Hauskassen in die Allgemeine Kasse. Ich will nur Näherliegendes und Unwahres, wie sie sein Artikel enthält, beantworten. Zuerst bringe ich in Erinnerung, daß ich die Hindernisse, welche *Y* der Verschmelzung der Hauskassen entgegenstellt, nicht übersehen habe, indem ich gesagt: „so weit als thunlich." Ein solches Hinderniß wäre wohl nur die Staatsdruckerei, alle übrigen Hauskassen sind, so viel ich hierüber erfahren konnte, nur für Buchdrucker bestimmt, mit wenig Ausnahmen, wie z. B. bei Zamarski, wo auch einige Buchbinder der Hauskasse angehören, aber nicht, wie *Y* sagt, auch Hausknechte; dies ist nirgends der Fall, und für einzelne Ausnahmen ließe sich wohl ein Ausweg finden. Weiter muß ich eine andere Unwahrheit berichtigen, die *Y* gebracht. Er sagt nämlich im Verlaufe seines Schreibens: „Das bezeichnende ist, daß der Urheber dieser Idee dem Ausschuß der Hauskasse in der Staatsdruckerei angehört, welcher sich in einem Bittgesuch an das Finanzministerium bezüglich eines Beitrags für diese Anstaltskasse wandte und dadurch die von der Direction derselben zwar versprochene, bisher aber immer nicht geleistete Beisteuer für die Invalidenkasse, welche gegenwärtig alle Principale für ihr Personal zahlen, problematisch gemacht hat." Dies ist unwahr, es ist kein derartiges Gesuch für die Hauskasse eingereicht worden. Und — wenn es geschehen wäre, so würde dies auch zu rechtfertigen sein, denn die Nichtbuchdrucker (welche, nebenbei gesagt, die Mehrzahl der Beschäftigten in dieser Anstalt ausmachen) haben doch in Hinweisung auf das Gewerbegesetz ebenso viel Anrecht auf eine Unterstützung, wie die Buchdrucker, und ein Ausschuß hat, meiner Meinung nach, die Rechte und das Interesse aller Mitglieder zu wahren und anzustreben! Welcher Gemeinsinn meinem *Y*-Gegner innewohnt, beweist er ferner dadurch, daß er lakonisch sagt: „Wird diese Beisteuer nicht geleistet, was bei der modernen Sparwuth in den Staatskassen beinahe vorauszusehen ist, so bleiben die Mitglieder der Staatsdruckerei von der Invalidenkasse selbstverständlich ausgeschlossen!" Ich weiß zwar, daß *Y* mit dieser Ansicht nicht vereinzelt dasteht, es ist aber nicht zu fürchten, daß diese egoistische und uncollegialische Anschauung an maßgebender Stelle durchgreifen wird, weil dies überhaupt gar nicht möglich ist, und zwar aus Gründen, welche zu entwickeln ich hier nicht am Platze finde. Genug! August Greiner, Setzer in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

× **Wien**, 28. Jan. Die erste diesjährige Generalversammlung des Fortbildungsvereins war den Mitgliedern durch den Ausschuß mittels Circular für Sonntag, den 21. Jan., angezeigt worden. Obgleich der Ausschuß es nicht unterlassen hatte, den Mitgliedern die Nothwendigkeit der Betheiligung derselben an dieser Versammlung durch ernste Mahnung an das Herz zu legen, so müssen wir leider dennoch constatiren, daß nicht die erforderlichen zwei Drittel, ja kaum die Hälfte der Mitglieder erschienen war, weshalb dieselbe vertagt werden mußte und erst am 11. Febr. stattfinden wird, vorausgesetzt, daß zwei Drittel zusammenkommen. Es liefert dies wiederum einen traurigen Beweis von der Lauheit der Mehrzahl unserer Collegen für ernste, das Gemeinwohl bezweckende Bestrebungen, während dieselben bei Gelegenheit von Vergnügungen selten fehlen. Wann werden dieselben endlich zur Vernunft kommen? Vielleicht wenn es zu spät ist, denn der Fortbestand unsers Vereins ist schon zum zweiten Mal in Frage gestellt. Wir wollen trotzdem noch immer das Beste hoffen. (Unserm Bericht in Nr. 2 d. Bl. wurde aus Versehen statt obigem Zeichen ein *X* vorgesetzt, was wir hiermit berichtigen.)

= **Wien**, 2. Febr. Am 28. Jan., Vormittags, fand im großen Börsensaale die Generalversammlung des Krankenunterstützungsvereins für Buchdrucker und Schriftgießer, welcher 1100 Mitglieder zählt, statt. Die Neugierde, diesen Saal zu sehen, sowie der auf der Tagesordnung stehende Ausschußantrag wegen Erhöhung der Beisteuer von 15 auf 20 Kr. mochte wesentlich dazu beigetragen haben, daß die Versammlung so zahlreich besucht war, denn die Zahl der Anwesenden betrug gering gerechnet 600. Der Vorstand, Hr. Principal Stöckholzer v. Hirschfeld, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, worauf der Vorstandstellvertreter, Hr. Gistel, über die Thätigkeit des Ausschusses berichtete und der Rechnungsführer, Hr. Berger, den Rechenschaftsbericht vortrug, der leider kein erfreuliches Resultat lieferte, da die Ausgaben zu den Einnahmen in schlechtem Verhältniß standen und am Schluß des Jahres nur ein Kassenrest von 173 Fl. verblieb, welcher Umstand die Erhöhung der Beisteuer als nothwendig erscheinen ließ. Der Stand der Invalidenkasse beträgt über 200 Fl. Hierauf ergriff das Ausschußmitglied Hr. Simmon das Wort und sprach in warmen Worten für den Ausschußantrag, resp. Erhöhung des Beitrags von 15 auf 20 Kr. für die Dauer eines Jahres, sowie für die Herabsetzung des Viaticums von 5 auf 3 Fl. auf dieselbe Dauer. Hierauf meldete sich Hr. Popel zum Wort. Er wollte die Erhöhung des Beitrags nur auf ein halbes Jahr festgestellt und das Viaticum auf blos 4 Fl. herabgesetzt wissen; auch geißelte

er hierbei das Vorgehen derjenigen Principale, welche gewissenlos eine Unzahl von Lehrlingen aufnehmen und nach überstandener Lehrzeit in die Welt hinausschicken, wo sie dann unseren Viaticumskassen zur Last fallen, wobei er sich jedoch im Verlaufe seiner Rede in manchen Widerspruch verwickelte, worauf ihn auch Hr. Simmon aufmerksam machte. Ersterer schien überhaupt die Anwesenheit einiger Principale benutzen zu wollen, welche Gelegenheit sich eben nur hier bot, um denselben die „Wahrheit" zu sagen, und er berührte auch in der That eine sehr empfindliche Stelle des Hrn. v. Hirschfeld, der verhältnißmäßig die meisten Lehrlinge beschäftigt. Nachdem noch viele Redner für und gegen gesprochen, wurde zur Abstimmung geschritten. Da durch Aufheben der Hände kein Resultat erzielt werden konnte, so forderte Hr. Gistel die Versammlung auf, sich in zwei Theile zu theilen, doch wurde auch hierdurch kein Resultat erlangt, vielmehr nur große Verwirrung und Unruhe hervorgerufen. Auf den Vorschlag des Hrn. Troitzsche, den Antrag in zwei Theile zu theilen und durch Zettel abstimmen zu lassen, wollte Hr. Gistel unter dem Vorwande, daß dies zu zeitraubend sei, nicht eingehen, und letzterer schien um jeden Preis den Antrag durchbringen zu wollen. Endlich wurde derselbe doch getheilt und es ergab sich ein ziemlich zweifelhaftes Resultat für die Erhöhung der Beisteuer auf 20 Kr. und die Festsetzung des Viaticums auf 4 Fl., welches als giltig angenommen wurde. Der gegenwärtige Ausschuß wurde auf Antrag des Hrn. Engel durch Acclamation wieder gewählt; da jedoch mehrere Mitglieder desselben ihren Austritt angezeigt hatten, so mußte die Wahl von acht Ersatzmännern vorgenommen werden. Hierauf wurden noch drei Rechnungsrevisoren gewählt. Die Art und Weise des Abstimmens konnte uns durchaus nicht befriedigen, denn dieselbe glich eher einer Octroyirung als einer regelrechten Abstimmung, obgleich wir die Nothwendigkeit einer höhern Beitragsleistung anerkennen müssen. Der Umstand, daß die Worte in dem großen Saale zu sehr verhallten, sowie daß Hr. Gistel zu wenig vernehmlich sprach, trug wesentlich zur Verwirrung bei, und es dürfte so Mancher für etwas gestimmt haben, wogegen er war, und umgekehrt. Unser Befremden müssen wir noch aussprechen, daß Hr. Gistel, wenn er sprach, nicht einmal von seinem Sitze sich erhob, was zu thun selbst der Vorstand Hr. v. Hirschfeld nicht unterließ. Die Versammlung, welche um 9 Uhr eröffnet worden, schloß 3/4 12 Uhr.

Weimar, im Januar. Als im vergangenen Jahre sich in manchen Städten die Bestrebungen unserer Collegen zur Erreichung einer materiellen Aufbesserung der Lohnverhältnisse kund gaben, als die Aussicht auf eine materielle Hilfe nicht mehr fern lag, da gelang es, auch hier einen Verein zu gründen, dessen Zweck die Hebung unsers materiellen und geistigen Wohles sein sollte; es betheiligten sich an diesem Unternehmen damals alle hiesigen Collegen. Der Leipziger Strike mußte dem jungen Vereine bald Gelegenheit geben, seine Thätigkeit der Allgemeinheit gegenüber in Anwendung zu bringen, und daß auch hier eine Preisaufbesserung stattfand, war eine Folge jener allgemeinen Opferfreudigkeit. Beim Jahreswechsel wurde der Rechnungsbericht vorgelegt; wenn dieser hier nun auch nicht speciell erfolgen kann, scheint es dem Einsender allen jenen Collegen gegenüber, welche den Verein gründen halfen und später Weimar verließen, geboten zu sein, einige Ausgabeposten anzuführen, zudem diese auch als eine Berichtigung dienen können. Während des Leipziger Strike wurden 20 Thlr. direct nach Leipzig überbracht, 4 Thlr. 20 Sgr. erhielten als besondere Unterstützung 14 Collegen, welche in jener Zeit Leipzig verlassen mußten, und 15 Thlr. wurden nach Gotha, von wo aus eine Sammlung unter den Collegen Thüringens veranstaltet worden war, gesandt. Da der letzte Posten in dem Leipziger Verzeichniß nicht unter Weimar aufgeführt, und von Gotha aus eine Berichtigung, wie von anderen Städten, bis jetzt hier nicht gebracht wurde, so muß man wohl annehmen, daß jener Posten, sowie auch die Beiträge der anderen Orte Thüringens, der Rubrik Gotha einverleibt wurde; deshalb glaubt Einsender das Ergebniß erwähnter Sammlung hier nach dem uns aus Gotha zugesandten Bericht anführen zu müssen. Es gingen ein von: Apolda 3 Thlr., Eisenach 4 Thlr., Eisleben 2 Thlr., Gotha 23 Thlr. 15 Sgr., Jena 5 Thlr. 20 Sgr., Langensalza 3 Thlr. 15 Sgr., Rudolstadt 3 Thlr. 20 Sgr., Sondershausen 3 Thlr., Weimar 15 Thlr., wovon 62 Thlr. 15 Sgr. in drei Lieferungen abgesandt und 25 Sgr. durch Porto verausgabt wurden. Unser Verein beschäftigt sich gegenwärtig damit, das geistige Wohl etwas mehr zu berücksichtigen und eine Bibliothek anzuschaffen. Obgleich die Mitgliederzahl bis auf 24 herabgesunken, darf man doch annehmen, daß das Vereinswesen hier nicht wieder in jene Lethargie zurücksinken werde, die auf unsern Stand stets so verderblich wirkt; es dürfte somit auch der Wunsch gerechtfertigt erscheinen, daß jene Collegen (Voigt'sche Officin), welche aus dem Vereine traten, sich wieder einfinden möchten!

Zürich, im Jan. An die verehrlichen Vorstände der Buchdrucker-Unterstützungskassen. Schon wiederholt ist von Seiten unserer in den zahlreichen, fast durchgehends kleinen Buchdruckereien der Landschaft des hiesigen Cantons in Condition stehenden Collegen, und namentlich solchen, welche früher längere oder kürzere Zeit unserer Kasse angehörten und theilweise als Lehrlinge ein nicht unbedeutendes Einschreibegeld an dieselbe entrichteten, das Ansuchen um Aufnahme, resp. Wiederaufnahme in unsern Verein gestellt, und dasselbe auch von Mitgliedern desselben unterstützt worden, ohne daß sich jedoch eine Mehrheit für das Eintreten ergeben hätte. Bei Gelegenheit einer im December v. J. abgehaltenen Generalversammlung, in welcher auch von hier aus die Freizügigkeit unsers Vereins mit seinen verschiedenen Unterstützungstiteln gegenüber allen schweizerischen Kassen mit Anfang dieses Jahres in Kraft erklärt wurde, kam auch diese Angelegenheit wieder zur Sprache, und nach kurzer Discussion wurde beschlossen, der Vorstand möge bis zur nächsten, am zweiten Sonntag des April d. J. stattfindenden ordentlichen Generalversammlung darüber Bericht und Antrag stellen. So sehr nun der Vorstand vom Gesichtspunkte der Humanität und Collegialität und der sich täglich vor unserm Blick erneuernden Erfahrung aus, daß mit der immer mehr sich steigernden Schnelligkeit der Verkehrsmittel auch in demselben Maaße eine Annäherung der Menschen mit Hinsicht auf ihre verschiedenen Interessen und Institutionen zur Nothwendigkeit geworden ist, — das in Rede stehende Gesuch begreift und demselben an sich nicht abgeneigt sein kann: so sehr ist er sich seiner Pflicht als Wächter der Interessen des Vereins bewußt, zu keinem Schritte die Hand zu bieten, welcher möglicherweise den gedeihlichen Fortbestand der hiesigen Kasse ernsthaft in Frage stellen könnte. Aus diesem Grunde fand er es vor Allem auch nöthig, sich an die Vorstände aller schweizerischen und einiger ausländischen Kassen mit dem Ansuchen zu wenden, uns ihre Ansichten und allfällige Erfahrungen über die fragliche Angelegenheit mitzutheilen. Wir nehmen uns daher die Freiheit, Sie um möglichst baldige Beantwortung derjenigen der nachfolgenden Fragen zu bitten, wozu die Umstände Sie in die Möglichkeit versetzen. 1. Ist Ihr Unterstützungsverein nur auf einen Ort und dessen allfällig nähere Umgebung beschränkt, oder hat er eine größere Ausdehnung auf verschiedene Orte, wo eine oder mehrere Druckereien sich befinden? 2. Im Falle größerer Ausdehnung: Welches Verfahren haben Sie beim Einzuge der Beiträge und Ausbezahlung der Unterstützungsgelder? 3. Welche Mittel haben Sie für die Controle gegen allfälligen Mißbrauch des Krankengeldes? 4. Wie lange besteht Ihre Kasse in einer größern Ausdehnung? 5. Mit welchen Schwierigkeiten ist die Handhabung einer gehörigen Ordnung bei einer Ausdehnung des Vereinskreises auf eine Entfernung von 6—8 Stunden vom Hauptorte verbunden? 6. Haben Sie im Ganzen Erfahrungen gemacht, welche Sie an eine Gründung eines weit verzweigten Vereins nicht mehr denken ließen? 7. Könnten Sie sich für den Fall, daß sich der hiesige Verein für eine solche Ausdehnung entschließt, bewogen finden, bei Ihrem Verein ein gleiches Vorgehen zu befürworten? Indem wir Ihnen unsern collegialischen Gruß entbieten, ersuchen wir, Ihre Antwort gef. an Herrn J. Hotz, Faktor in der Ulrich'schen Officin dahier, zu adressiren, und verbinden wir damit die Versicherung, daß wir zu Gewährung von ähnlichen Gefälligkeiten uns stets bereitwillig finden lassen werden. Namens der Vorsteherschaft des Unterstützungsvereins für Buchdrucker und Schriftgießer: Der Präsident, J. Hotz. Der Actuar, Fr. Grützner.

Zürich, 26. Jan. Der in Nr. 4 des „Corresp." befindliche Artikel „aus der Schweiz" enthält so viele Entstellungen und Unwahrheiten und spricht sich so gehässig über die schweizerischen Zustände aus, daß ich, trotzdem ich kein Schweizer bin, mich veranlaßt sehe, eine kurze Entgegnung folgen zu lassen. — Ich hatte während meines jetzt fast dreijährigen Aufenthalts in der Schweiz vielfach Gelegenheit, andere Erfahrungen machen zu können, als der hier wohlbekannte Verfasser jenes Artikels, Herr W. aus O. in Mähren, der sich ungefähr drei Monate in der Schweiz, und zwar in Zürich, aufgehalten hat und wohlweislich eine Correspondenz von hier aus nicht früher veröffentlichte, bis er die Schweiz wieder im Rücken hatte. — Mit der Ansicht, daß der Arbeiterstand in der Republik seine natürlichen Rechte weit mehr entbehre als anderwärts, steht jener Herr ganz gewiß allein, den jeder Ausländer, der in neuerer Zeit in der Schweiz war oder sich jetzt noch daselbst aufhält, wird sicher sagen müssen, daß in Sachen des Gewerbelebens durchaus keine „mittelalterlichen Ansichten" herrschen; nur in wenigen Staaten mag das Gewerbeleben ungehemmter und in größerm Maaßstabe entwickelt sein, wie hier. Die sonstigen Bemerkungen des Herrn W. über das Schweizervolk halte ich keiner Widerlegung werth, indem schon mancher College, der die Schweiz bereiste oder in derselben conditionirte, andere Begriffe nach Hause mitgebracht haben wird. — Hr. W. kommt nun auf eine Typographen-Versammlung in Zürich zu sprechen, in welcher von 130 Vereinsmitgliedern nur 50 anwesend gewesen seien. Dieser Ausspruch beweist hinlänglich, wie wenig sich Hr. W. unter den hiesigen Collegen bewegt hat, denn sonst hätte er wissen müssen, daß die Züricher Typographia (Section des schweizerischen Typographenbundes) nicht 130, sondern circa 75 Mitglieder, bei ungefähr 80—82 hier conditionirenden Buchdruckergehilfen, zählt. Bei der in Nr. 4 erwähnten Versammlung ging es allerdings etwas stürmisch her, aber daß man schließlich nicht gewußt hätte, was man gewollt, und daß die zu thuenden Schritte vernünftiger Weise der freien Entschließung des Präsidenten überlassen worden wären, ist eine Unwahrheit. Wie es mir scheint, hat Hr. W. entweder den schweizerischen Dialekt, den die meisten Redner gebrauchten, nicht verstanden, oder er hat es hier auf Verleumdung abgesehen. — Hinsichtlich der am Schluß des betr. Artikels von Herrn W. ausgesprochenen Ueberzeugung: die Errungenschaften der schweizer Buchdrucker seien nicht der großen Masse, sondern nur den einzelnen, intelligenten und treuen Führern zu Gute zu rechnen, will ich nur bemerken, daß die große Masse durch ihr treues Zusammenhalten und durch Einigkeit viel zu den Resultaten beigetragen hat, die der schweizer Typographenbund bis jetzt erzielte und diese Resultate sind wahrlich keine geringen! Die rastlose Thätigkeit einzelner Mitglieder des schweizer Typographenbundes muß jedenfalls dankenswerth anerkannt werden; aber ungerecht wäre es doch, wenn man, wie Herr W. dies thut, der großen Masse fast jede Intelligenz und selbst noch die geringste Mithilfe zu diesen Errungenschaften absprechen wollte. H. St.

Nachschrift. Daß wir mit der in Nr. 4 veröffentlichten Correspondenz aus der Schweiz in keinem Zusammenhange standen, sondern nur die Meinung eines alten Mitarbeiters nicht unterdrücken wollten, ist selbstverständlich. Red.

A **Leipzig.** Die am 2. Februar stattgefundene Monatsversammlung des hiesigen Vereins war sehr zahlreich besucht, was wir hoffentlich auch bald von den Vortragsabenden berichten können. Das diesjährige Stiftungsfest wird Sonnabend den 3. März im Schützenhause in herkömmlicher Weise durch Festactus (Instrumental- und Vocal-Concert, Jahresbericht und Festrede), Tafel und Ball gefeiert werden. Zu der bevorstehenden Neuwahl des Directoriums soll in nächster Zeit durch eine einzuberufende Delegirtenversammlung eine Candidatenliste aufgestellt werden. — Bekanntlich hat die hiesige Genossenschaft durch den Austritt der ehemaligen Kassenmitglieder das sämmtliche vorhandene Kapital unter Mithilfe eines verschwindend kleinen Theiles der Gehilfen in den Händen behalten, worunter sich nun auch eine Summe von 9100 Thlrn. befindet, welche seit einer Reihe von Jahren getrennt angesammelt wurde, um die Leistungen der Invalidenkasse zu der Zeit zu erhöhen, wo diese Summe die Höhe von 10,000 Thlrn. erreicht haben würde. Obwohl nun diese Bestimmung bisher von keiner Seite angezweifelt wurde und obwohl die festgesetzte Höhe noch nicht erreicht ist, hat die Genossenschaft, jedenfalls unter Zustimmung der erwähnten Minorität der hiesigen Gehilfen, sofern diese überhaupt für nöthig befunden wurde, nicht allein widerrechtlich die Zinsen dieser angesammelten Summe verwendet, sondern sie hat sogar das Kapital angegriffen. Es wurde schon früher einmal in diesem Blatt ausgesprochen, daß Derjenige, welcher ein bestimmtes Princip verfolge, selbstverständlich auch die entstehenden Mehrkosten decken müsse. Dies ist nicht geschehen, sondern man hat zu einem bequemeren und billigeren Hilfsmittel seine Zuflucht genommen: man verwendet das von sämmtlichen Gehilfen mühsam aufgesparte Kapital, um den Zweck, der Majorität der hiesigen Gehilfen Trotz zu bieten, zu erreichen. Durch diese gewiß in den Annalen der Buchdrucker einzig dastehende noble Passion hat man in einem Jahre bereits in Summa circa 3000 Thlr. glücklich durchgebracht. Wenn die Ausgetretenen auch nun auf die eigentlichen Kapitalien der Kassen keinen Anspruch mehr machen können, so glaubten sie doch dagegen protestiren zu müssen, daß der unabhängig von den ehemaligen Kassen angesammelte sogenannte Gehilfen-Invaliden-Reservefond sans façon von jener Handvoll Leuten in Beschlag genommen werde. Es ist deshalb von einem hiesigen Rechtsgelehrten ein Protest gegen ein solches Gebahren aufgesetzt worden, in welchem die einschlagenden Verhältnisse dargelegt und besonders der Umstand geltend gemacht wird, daß die bei Anlegung festgesetzte Höhe noch nicht erreicht sei und somit ein beliebiges Verwenden dieser Gelder als eine Umgehung des eigentlichen Zweckes erklärt wird. Dieser Protest wurde verlesen und zur Unterschrift desselben aufgefordert, wobei diejenigen Gehilfen den Ausschlag geben dürften, welche die klaren Bestimmungen, wie sie bei Gründung des Fonds getroffen wurden, nöthigenfalls eidlich erhärten können, da ein Protokoll hierüber nicht mehr existiren soll. (!?) — Hierauf wurde von Herrn Ed. Hecht eine sehr interessante Abhandlung über die Berechnungsweise der Setzer vorgetragen, die nächstens im „Corr." veröffentlicht werden soll, weshalb wir hier nicht näher darauf eingehen wollen. — Aus verschiedenen Mittheilungen des Vorsitzenden heben wir hervor, daß ein Mitbegründer des Vereins, der frühere Redacteur des „Corr.", Herr Julius Hecht, in diesen Tagen aus unserer Mitte scheidet. In ihm verliert der Verein eines seiner thätigsten Mitglieder, was wir auch hierdurch demselben gern in seinen neuen Wirkungskreis nachrufen wollen. Ferner wurde mitgetheilt, daß unter Mitwirkung des ständigen Ausschusses deutscher Arbeitervereine von jetzt ab von Herrn Ed. Pfeiffer in Stuttgart eine Monatsschrift herausgegeben werde, welche zum Preise von Einen Thaler jährlich von dem Herausgeber oder der Societätsdruckerei in Frankfurt zu beziehen sei. — Unter den eingegangenen Fragen wollen wir zur Beachtung unserer Mitglieder einen Wunsch zu besserer Benutzung des Journal-Lesezirkels auch hier mittheilen:

Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Die Sonntags oft zusammen kamen
Im Lesezimmer, gut geheizt?
Die Ungeduld'gen all' zu wissen,
Die dort um Blätter sich gerissen,
Die Neugier mich unendlich reizt!

— Am 31. Januar besuchte Se. Maj. der König von Sachsen die Buchdruckerei von B. G. Teubner.

—*d* **Leipzig**, im Januar. Von verschiedenen Seiten dazu aufgefordert, erlaube ich mir Weiteres über die hiesige Schriftgießer-Invalidenkasse zu berichten. Die

Leipziger Schriftgießer-Invalidenkasse verdankt ihre Entstehung den hiesigen Schriftgießereibesitzern, welche, von dem 100 Thlr. zu ihrer Gründung spendenden Principal Karl Tauchnitz angeregt, ihre Errichtung durch freiwillige Geschenke im Jahre 1833 ermöglichten. Es schlossen sich unmittelbar darauf sämmtliche Gehilfen an und leisteten drei Jahre lang die festgesetzten wöchentlichen Steuern von 2½ Ngr. Im Jahre 1836 kamen, da unter den Gehilfen über die Auslegung der Statuten Irrungen entstanden, die Sammlungen bis zum Jahre 1841 ins Stocken. Inzwischen gemachte Erfahrungen und andere Umstände hatten jedoch Revisionen nöthig gemacht, die auch 1852 und 1864 vorgenommen wurden. Daß und warum die erste nicht befriedigend ausfiel, lassen wir unentschieden, indem überhaupt nur sehr Wenige wissen dürften, was damals beschlossen wurde; daß und warum aber die zweite Revision im Allgemeinen ebenso wenig ein günstiges Resultat ergab, werden wir hier darzulegen versuchen. Letztere wurde von sämmtlichen Kassenmitgliedern aus dem Grunde beantragt, weil die alten im Jahre 1852 festgestellten Statuten nicht mehr zeitentsprechend waren. Nach Vorschrift derselben wurde eine Commission von 3 Principalen und 3 Gehilfen zur Durchberathung der einzelnen Paragraphen erwählt, und daß diese Commission, was wenigstens die Vertreter der Gehilfen anlangt, einen schweren Stand hatte, ist wohl theilweise bekannt. Ihre Voraussicht, daß auch in den umliegenden Dörfern die Gießereien nicht bei der Einzahl stehen bleiben würden, hat sich unterdeß bewahrheitet, ob auch die von unseren Vertretern proponirte Aufnahme der Gehilfen solcher Geschäfte in die Kasse von den Principalen mit dem Einwurf abgelehnt wurde: „Bei den Buchdruckern Leipzigs existirt das auch nicht!“ Wenn also eine Schriftgießerei in einem benachbarten Ort entstand, wurden die dortigen Collegen laut Statuten als Kassenmitglieder gestrichen, welcher Umstand z. B. eintrat, als sich in Reudnitz eine Gießerei etablirt hatte. Einen andern Grund, warum die zweite Revision nicht befriedigte, wird man aus der Fassung des wörtlich folgenden § 6 unserer Statuten ersehen. Derselbe lautet: „Dagegen sollen diejenigen Schriftgießergehilfen, welche in Stereotypengießereien, in galvanoplastischen mit Schriftgießereien verbundenen Instituten und in Messinglinienfabriken, insofern diese ebenfalls mit Schriftgießereien verbunden sind, arbeiten, fortwährend als Schriftgießer betrachtet werden.“ Hier liegt des Pudels Kern! Also wenn ein Gießer in einem Geschäfte, das nicht mit Schriftgießerei verbunden ist, als Stereotypeur oder Galvanisateur arbeitet, so ist er natürlich ausgeschlossen! Die Ungerechtigkeit, welche in dieser Bestimmung liegt, springt in die Augen, denn wer bürgt dafür, daß hier, wo die Geschäfte wie Pilze emporschießen und wo bereits ein Geschäft besteht, d. h. eine große Druckerei, die blos Stereotypie besitzt, auch galvanoplastische Institute entstehen, die ebenfalls nicht mit Gießereien verbunden sind? Tritt nun einer unserer Collegen in ein derartiges Geschäft, so wird er nicht mehr als Schriftgießer betrachtet, kann nicht mehr Mitglied der Kasse sein und muß alle Rechte an dieselbe aufgeben. Da nun in den 1864er Commissions-Sitzungen die drei Gehilfen-Deputirten fest auf Abänderung dieser Ungerechtigkeiten bestanden, bei Abstimmung und Stimmengleichheit jedoch der Vorsitzende entscheidet, Letzterer aber ebenfalls Vorstand des Verwaltungsrathes ist, also möglicher Weise immer mit den Principalen stimmt, wie wir es z. B. damals erlebten, so ließ sich von Anfang an nicht viel erhoffen. Leider ignorirten noch dazu die drei Herren Gehilfen-Deputirten durch Abgabe ihrer Unterschriften ihre sämmtlichen Collegen, an welche sie sich eigentlich hätten wenden sollen. Die Bestrebungen unter unseren Collegen im vorigen Jahre resultirten in einer Eingabe an den Verwaltungsrath um nochmalige Revision der Statuten, resp. Abänderung des § 1 und 6 in der Weise, daß im § 1 der Zusatz gemacht werde: „und in den Gerichtsämtern I und II“, so daß derselbe also lauten würde: „Sämmtliche Gehilfen in den Schriftgießereien Leipzigs und den Gerichtsämtern Leipzig I und II sind gehalten, der Invalidenkasse beizutreten.“ Was den § 6 anlangt, so wurde beantragt, die drei Worte: „mit Schriftgießereien verbunden“, wegzulassen, so daß also jeder Schriftgießer, der in Stereotypengießereien, in galvanoplastischen Instituten und in Messinglinienfabriken arbeitet, auch noch Schriftgießer, d. h. Kassenmitglied bleibt. Diese Eingabe wurde in Form eines Circulars in den Officinen herumgeschickt (wegen Mangel an Zeit zwar nur in vier) und mit 85 Unterschriften bedeckt, worunter, wenn wir nicht irren, auch solche von Verwaltungsraths-mitgliedern, eingeschickt. Doch was geschah? Das im September v. J. eingeschickte Gesuch wurde im December im Verwaltungsrathe durchberathen und folgte Mitte desselben Monats folgende abgekürzte Antwort: „Auf Ihre Eingabe erwidern wir Ihnen, daß Ihr Gesuch einstimmig abgelehnt ist, jedoch haben wir beschlossen, daß Punkt 1 Ihres Gesuchs gewährt wird, und also die Bezirke der Gerichtsämter Leipzig I und II in das Kassengebiet hereingezogen werden sollen, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Principale ebenso viel als die Leipziger Principale steuern, und daß die dort conditionirenden Gehilfen, die seitdem dort conditioniren, die Steuern nachbezahlen!! Den § 6 müssen wir in seinen bisherigen Interpretationen fortbestehen lassen.“ Die Moral dieser Zuschrift überläßt Einsender dieses seinen Collegen. Demselben wäre es nur erwünscht, wenn die Gegner auch in dem unsere Interessen vertretenden Organe heraustreten würden, damit die heimlichen, versteckten Machinationen endlich dem offenen Meinungsaustausche weichen könnten. Wohl wird Manchem meine wahrheitsgetreue Schilderung unangenehm sein, aber ich bin überzeugt, mildere Ausdrücke gewählt zu haben, als gewisse Leute verdienen.

Briefkasten.

Hrn. H. K. in Paris: Beste Gegengrüße! Nach dem in vorliegender Nr. enthaltenen Artikel dürfte Ihre Entgegnung überflüssig sein. — Herren R. B. ꝛc. in Salzburg: In Sachen der Moral gibt es keine Freundschaft, sondern nur Gerechtigkeit! Die Aenderungen sind geschehen, weil es wahrhaft schändlich ist, wenn sich „Collegen“ im „Corr.“ auf solche Weise discreditiren. — Hrn. J. S. in Frankfurt a. M.: Der Congreßartikel erhielt durch die mit Nr. 49 ausgegebene Probenummer die erwähnte Verbreitung. „Fr. Journ.“ nach Schluß vor. Nr. erhalten. Besten Gruß. — Hrn. B. in Brüssel: Kommt in Nr. 8. — Hrn. L. in E.: Zu spät erhalten. — Haarspatium in London, § in Hannover und G. S. in Mainz: War uns trotz Beilage für diese Nr. unmöglich; dafür in nächster. — S. H. M. S. in Cottbus: Antwort erfolgt sobald als möglich.

Eingegangen: Der Vorbote, Nr. 1. Die Kritik, Nr. 27.

Anzeigen.

Buchdruckerei-Verkauf.

Meine hier befindliche Buchdruckerei, nebst Verlag des wöchentlich erscheinenden „Boten aus der sächsischen Schweiz“ und des unter der Firma „Döring's Erben“ bekannten „Kalenders“, von dem jährlich mindestens 14—15,000 abgesetzt werden, beabsichtige ich sofort zu verkaufen. Das Inventar der Buchdruckerei besteht in einer König & Bauer'schen Schnellpresse, 39 bei 27 Zoll Fundamentgröße, circa 110 durchgängig guter Schriften neuen Schnittes u. s. w. Vorherrschend sind Accidenzarbeiten. Auf frankirte Anfragen, auch persönlich, ertheilt das Nähere

70] **C. R. Grundig** in Pirna.

Eine Buchdruckerei,

in lebhafter Geschäftsgegend Sachsens, mit laufenden Arbeiten, und geeignet zur Herausgabe von Unterhaltungs-Werken oder einer Zeitung, ist **zu verkaufen.** Zur Uebernahme, die gleich oder in einigen Monaten erfolgen kann, sind 1500 Thlr. erforderlich. Franco-Adressen unter E. Z. durch die Exped. d. Bl. [71

In Preußen ist eine Buchdruckerei mit mäßiger Anzahlung unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Offerten sub M. # 8 nimmt die Exped. des „Corr.“ entgegen. [72

Zu verkaufen ist in Leipzig eine in flottem Gange befindliche Buchdruckerei, mit einer König & Bauer'schen Schnellpresse. Reflectanten wollen ihre Adressen franco unter der Chiffre B. Y. # 3 bei Hrn. **C. W. B. Naumburg in Leipzig** niederlegen. [73

Compagnon-Gesuch.

Für eine Buchdruckerei mit großer Kundschaft, zwei guten Verlagsartikeln, welche fortwährend zwei Schnellpressen, zwei Handpressen und eine Steindruckpresse im Betriebe hat und ein Arbeiterpersonal von circa 30 Arbeitern (Setzer, Drucker und Buchbinder) beschäftigt, wird ein Compagnon mit circa 6 à 8000 Thlr., welche nach und nach eingezahlt werden können, gesucht, und kann derselbe sofort eintreten. Franco-Offerten sub U. W. 509 an die **Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.** [74

Ein Schriftsetzer oder Buchdrucker, welcher über ein Kapital von 800—1000 Thlr. verfügen kann, wird als Theilnehmer für eine Buchdruckerei gesucht. Derselbe braucht nur tüchtig in seinem Fache zu sein. Offerten unter O. # 6 erbitten durch die Exped. d. Bl. [75

Ein thätiger, solider Setzer, gut empfohlen, wünscht eingetretener Verhältnisse wegen eine andere Stelle. Gef. Anträge unter M. M. 3 befördert die Exped. d. Bl. [76

Berichterstatter gesucht.

Für die in meinem Verlag erscheinende rein technische Zeitschrift: „Archiv für Buchdruckerkunst“, suche ich Berichterstatter in allen größeren Druckorten zu engagiren. Angemessenes Honorar wird gezahlt. Briefe erbitte franco,

Leipzig. **Alexander Waldow.** [77

Ein Accidenzsetzer, der mit gutem, feinem Geschmack arbeitet, findet eine angenehme und dauernde Stelle. Salair 10 bis 12 Fl. wöchentlich. Frankirte Offerten mit Satzproben befördert die Exped. d. Bl. [78

Ein solider Setzer, welcher besonders im Setzen von Accidenzsachen erfahren ist, findet in einer Landstadt Kurhessens gegen gutes Honorar und humane Behandlung dauernde Condition. Frankirte Offerten unter der Chiffre B. R. # 5 befördert die Exped. d. Bl. [79

Ein Schriftsetzer, tüchtig im Packet- und Accidenzsatze, wird zum sofortigen Eintritte gesucht bei **F. X. Demetz** in **St. Ingbert** (Bayer. Pfalz). [80

Zum baldigen Eintritte gegen guten Lohn suchen wir einen **Noten-** und **Accidenzsetzer,** einen **Accidenzdrucker.**

Elberfeld, 24. Jan. 1866. [81

Buchdruckerei der **Baedeker**'schen Buchhandlung.

Ein gut empfohlener Setzer, welcher die erforderlichen Kenntnisse zum Correcturenlesen und bereits hinlängliche Uebung darin besitzt, wird in eine Seestadt Norddeutschlands gesucht. Offerten unter der Bezeichnung „**Correctur**“ befördert die Exped. d. Bl. [82

Ein Maschinenmeister, der gewandt und **in jeder Beziehung** tüchtig ist, findet in einer Stadt am Rhein eine dauernde und angenehme Stellung. Nur Solche, die auf eine **dauernde** Stellung reflectiren, wollen sich melden. **Salair 12 bis 18 Fl. pro Woche.** Offerten besorgt die Exped. d. Bl. unter Chiffre P. M. C., und müssen denselben selbstgefertigte Arbeiten als Druckproben beigegeben werden. [83

Ein in **Papier** und **Gyps** gewandter

Stereotypeur,

der auch Kenntnisse in der **Galvanoplastik** besitzt, findet sofort eine dauernde und gute Stellung in Berlin. Gef. Offerten werden durch Hrn. **Bernhard Hermann** in Leipzig, Querstraße 7, erbeten. [84

Gesucht wird ein Theilnehmer zu einer freundlichen Stube. Näheres in der Exped. des „Corr.“ [85

Albert Schmidt in Berlin und Rudolph Wolff in Brandenburg, beide aus Neu-Ruppin, habt Ihr keine Briefe (vom 11. Dec. v. J.) erhalten? Um Nachricht von Euch bittet

Jena. **Ed. Markscheffel.**

86] Frommann'sche Buchdruckerei.

Lieber Lüntzmann! Laß einmal etwas von Dir hören, ehe Dir Unangenehmes bereitet wird. [87

Hannover. W....r.

Für die vielseitigen Beweise echt collegialischer Liebe bei meinem Weggange von hier meinen aufrichtigsten Dank! Allen den Freunden, Bekannten und wahren Collegen, von denen persönlich Abschied zu nehmen mir die Zeit mangelte, ein herzliches Lebewohl!

Leipzig, 4. Febr. 1866. **Julius Hecht.**

An Hrn. G. C. u. Consorten bei Z. in W.

Die avisirte Berichtigung habe ich gelesen, es ist mir aber damit rein Nichts berichtigt — so wenig einen Neger die Sodaseife weiß färbt.

Frankfurt a. M. J. S.

Stellen-Vermittlungsbureau.

Frankirte Briefe sind zu richten an die „Exped. d. Corresp.“

Gesucht wird ein **Maschinenmeister** nach einer kl. Stadt Badens. Derselbe würde — bis zur Ankunft der Maschine — die ersten 6—8 Wochen an der Presse zu arbeiten haben.

Gesucht wird ein Buchdruckergehilfe (Schweizerdegen) bei gutem Gehalt und dauernder Condition nach einer kleinen Buchdruckerei in Thüringen.

Gesucht wird ein tüchtiger, nicht zu junger und erfahrener **Setzer** nach einer kl. Druckerei in Holstein, der vorkommenden Falls im Stande ist, ein dreimal wöchentl. erscheinendes kleines Blatt zu redigiren sowie den Principal zu vertreten.

Gesucht wird für ein solides, achtbares Haus in St. Petersburg, unter guten Bedingungen, ein tüchtiger **Notensetzer.**

Fortbildungs-Verein.

Freitag, 9. Februar, Abends 8 Uhr, im Schützenhause, Vortrag von Hrn. Liebknecht.

Sonnabend, von 8—10 Uhr, ist die **Bibliothek,** und Sonntag, von 10—12 Uhr, der **Lese-Cirkel** im Vereins-Locale geöffnet.

Montag, 5. Februar, Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale.

Briefkasten der Expedition.

Hrn. M. M. 3 in Ostpreußen: Läßt sich vielleicht bis dahin oder noch eher hier ermöglichen. Näheres dann brieflich. Die betr. Stelle ist besetzt. — Hrn. E. L. in Stettin: Wenden Sie sich direct an Hrn. C. R. Grundig in Pirna.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: Karl Heinke in Leipzig. — Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von A. M. Colditz in Leipzig.